



Die Erzählung von Spaltung unter den Jüngern

Klimawandel in der Kirche – als erste Assoziation kommt mir die Spaltung unter den Jüngern, die Johannes in Joh 6,60-71 beschreibt. Die Erzählung umfasst drei Teile: den Abfall der Jünger (6,60-65), das Bekenntnis des Petrus (6,66-69) und die Ansa-gue des Judasverrats (6,60f)¹. Als Gebetshilfen aus der Schrift können die drei Abschnitte eine Hilfe sein, sich betend dem „Klimawandel in der Kirche“ zu nähern.

Die murrenden Jünger

Das erste auffällige Moment ist das Murren im Kreis der Jünger. Hier geht es nicht um eine Auseinandersetzung mit Gegnern. Hier geht es um eine Auseinandersetzung im Kreis derer, die Jesus nachfolgen, wenn Sie wollen, um ein „innerkirchliches“ Geschehen. Jesus laufen die eigenen Leute weg. Seine Rede sei hart, so übersetzt die neue Einheitsübersetzung. Was er sage, sei unerträglich, heißt es in der ursprünglichen Ausgabe. Jesus zeigt sich erstaunt. Gerade hat er über „sein Fleisch und sein Blut“ gesprochen, um die Brotrede ging es. Daran nehmen sie Anstoß. Was werden sie erst sagen, wenn es um Kreuz und Auferstehung geht? Und Jesus deutet ihr Murren mit den Worten: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu Euch gesprochen habe, sind Geist und Leben.“

Das Murren in der gegenwärtigen Kirche

Das Murren, das ich im gegenwärtigen Klimawandel in der Kirche wahrnehme, hängt nicht an den Worten Jesu. Im Gegenteil. In der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils beansprucht

die Kirche das Bild vom mystischen Leib Christi für sich (vgl. LG 7). Das Murren geht jetzt eher dahin zu fragen, warum denn dieser mystische Leib Christi eine scheinbar so andere Sprache als die Sprache Jesu spreche. Die, die sich zum gegenwärtigen Jünger*innenkreis Jesu zählen, verstehen nicht oder zumindest kaum mehr die Sprache dieser Kirche, etwa in der Frage nach der Zulassung von Frauen zum Amt, zur Zulassung von konfessionsverschiedenen Partner*innen zur Kommunion, zur Ehelosigkeit der Amtsträger. Sie vermissen in den vielen Strukturdebatten Worte und Orte, an denen die Sprache Jesu, seine lebensspendenden Worte, zu hören, vor allem in ihrer Wirkung zu erleben sind. Nicht was Jesus sagt, ist hart oder unerträglich. Das, was jene sagen, die beanspruchen, für ihn zu stehen und einzutreten, sei es. Es scheint, als stünde der lebendig machende Geist der fleischgewordenen Kirche entgegen. Es ist wirklich zum Fortlaufen.

Ein erster Impuls für das Beten kann es von daher sein, sich das gegenwärtige Erscheinungsbild von Kirche vor Augen zu halten. Betend die Impulse einer „inneren Migration“ wahrzunehmen, aber auch die eines „leibhaftigen Bleibens“. Es gilt, die sich mir zeigende Wahrheit von Kirche betend auszuhalten und anzunehmen.

Das Bekenntnis des Petrus

Ein zweites Moment kann der Dialog Jesu mit den Zwölf und die Antwort des Petrus sein. Die Frage gilt mir, gilt Ihnen: „Wollt auch Ihr weggehen?“ Lassen Sie sich Zeit bei dieser Frage. Geben Sie den Impulsen zu gehen Raum. Und hören Sie auf Ihre innere Stimme, die Weggehen kennt und /oder zum Bleiben verlockt oder sogar auffordert.

Und wenn es dann betend an der Zeit ist, mit Petrus eine, seine Antwort zu geben, beten Sie mit dieser Antwort: „Herr, zu wem sollen wir gehen?“

¹ Vgl. Gnllka, Joachim (©2004): Johannesevangelium, Reihe Neue Echter Bibel, Würzburg, 55.

Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“

Auch hier gilt wieder: Lassen Sie sich Zeit bei dieser Antwort. Geben Sie den Impulsen zu bleiben Raum. Und hören Sie auf Ihre innere Stimme, die zum Bleiben verlockt.

Welche Momente, welche Erfahrungen, welche Begegnungen mit Menschen aus dem gegenwärtigen Kreis der Jünger und Jüngerinnen lassen Sie bleiben. Was ist das für eine Kraft, die der „Fliehkraft“ aus/in der Kirche entgegensteht? Je besser Sie das auszubuchstabieren vermögen, desto entschiedener kann Ihre Antwort klingen: „Zu wem sollen wir gehen, wenn nicht zu Dir?“

Gehen ist kein Verrat!

Ein drittes Moment kommt in den Blick. „Habe ich nicht Euch, die Zwölf, erwählt? Und doch ist einer von Euch ein Teufel. Er sprach von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot; denn dieser sollte ihn ausliefern: einer der Zwölf.“

Judas geht! Er verlässt Jesus, nach einer „inneren Migration“ sucht er die Pharisäer auf, die Gegner Jesu, um ihn auszuliefern. Über seine Motive kann man spekulieren, das Ergebnis ist klar. Sein Weggehen mündet im Verrat.

Ich habe großes Verständnis für die, die gehen, weil sie diesem „Klimawandel“ nicht ausgeliefert sein wollen. Die, mit denen ich im Gespräch bin, gehen, weil sie die Differenz zwischen dem Jesus Christus, den sie suchen, und seinem „mystischen Leib“ nicht mehr aushalten. Sie gehen, weil sie sehnsuchtsvoll auf der Suche nach einer Kirche als dem „wandernden Volk Gottes“ (LG 9), das für sie von höherer Bedeutung ist als das Bild vom „mystischen Leib Christi“. Sie (ver)treibt die Hoffnung, das, was sie von Jesus Christus verstanden haben,

mehr in und mit der Welt um sie herum leben zu können. Sie (ver)treibt das Erleben, auch und gerade außerhalb von Kirche Worte gehört und ein Umgehen miteinander erfahren zu haben, das eben mehr dem Geist Jesu entspricht. Ihr Gehen ist kein Verrat! Ihr Gehen ist Folge einer tiefen Sehnsucht nach einem „Mehr“, das die Kirche Ihnen zu geben nicht mehr in der Lage ist. Spiritualität als ein Deutungsmuster für Leben und Welt ist (nicht nur ihnen) keine Domäne der christlichen Kirche mehr.

Ein Kairos für einen Klimawandel

Was tun? Ich bin sicher, dass in der gegenwärtigen flüchtigen (Post)Moderne die Suche nach tiefer und spirituell verbindender Gemeinschaft in einem lebensspendenden Geist ein klares Motiv des Gehens ist. Für die, die bleiben, kann es Ansporn sein, als Teil eines wandernden, pilgernden Gottesvolkes Orte und Erfahrungen anzubieten, die spürbar geprägt sind von Jesu Geist und Jesu Worten. Mir scheint es eine wichtige Aufgabe unserer Gemeinschaft zu sein, genau das anzubieten, in unseren Gruppen, im Angebot der Geistlichen Begleitung und in unseren Exerzitien. Und: das Gespräch zu suchen mit denen, die gehen wollen und schon gegangen sind. Das Gespräch zu suchen mit anderen, die solche Orte und Erfahrungen anbieten. Nicht, um sie zurückzuholen! Sondern um zu lernen. Es tut unserer Kirche in ihrem gegenwärtigen „Klimawandel“ gut, mehr Lernende als Lehrende zu sein. Und danach zu suchen, wie Jesus Christus seine „Worte ewigen Lebens“ auch außerhalb der Kirche spricht. Mitten in der Welt!

Harald Klein, Köln,
*1961, Priester und Sozialpädagoge
mit Schwerpunkt „Spiritualität für Soziale Arbeit“
Gebundenes Mitglied in der GCL

